

Kommen 10-Minuten-Nachbarschaften ...

Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, ÖV-Anschlüsse und öffentliche Einrichtungen innert 10 Minuten zu Fuss erreichbar: Das interessante Modell der 10-Minuten-Nachbarschaften wurde im Vorprogramm der Delegiertenversammlung von WOHNEN SCHWEIZ vorgestellt.

Die gemeinnützigen Wohnbauträger sind seit jeher die Innovationstreiber auf dem Immobilienmarkt. Stärker als die kommerziellen Investoren nehmen sie gesellschaftliche Bedürfnisse auf, lassen sich auf neue Wohnformen ein – und haben auch immer wieder den Mut, etwas Neues in die Tat umzusetzen. Ein Zukunftsmodell, das aktuell in der Raumplanung und Architektur am meisten diskutiert wird, ist die sogenannte 10-Minuten-Nachbarschaft beziehungsweise die 15-Minuten-Stadt. Im Vorprogramm der Delegiertenversammlung erfuhren die Mitglieder von WOHNEN SCHWEIZ mehr darüber.

Flächenverschleiss reduzieren

Die Juristin Miriam Lüdi hat sich mit ihrem Startup Resilientsy auf die Umsetzung von 10-Minuten-Nachbarschaften spezialisiert. In ihrem Referat zeigte sie die grösseren Zusammenhänge auf: Die Raumplanungsrevision von 2013 verpflichtet zwar zur haushälterischen Bodennutzung. In Tat und Wahrheit herrsche aber ein riesiges Vollzugsdefizit. Deshalb: Wenn die Bereiche Wohnen, Arbeiten, ÖV-Anschlüsse und öffentliche Angebote wie Schulen oder Praxen näher zusammenrücken, innerhalb von 10 Minuten zu Fuss erreichbar sind, kann der Flächen- und Ressourcenverbrauch reduziert werden.

«Bis 10 Minuten zu Fuss»

Warum ausgerechnet 10 Minuten? Das begründete die Referentin mit der Bequemlichkeit des Menschen: «Wir gehen 10 Minuten zu Fuss, wenn der tägliche Bedarf und die öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb von 10 Minuten zu Fuss erreichbar sind.» Damit die 10-Minuten-Nachbarschaften gelingen, nannte Lüdi folgende Anforderungen an Flächen mit einem 500-Meter-Radius:

- Mindestens 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner
- Und auf kurzen Distanzen ein Verhältnis zwischen zwei Einwohnenden und einer beschäftigten Person

Lüdi beruhigte: Was in der Theorie formuliert ist, muss für einzelne Bauträger und ihre Nachbarschaften stets standortbezogen geprüft werden. Die Fachfrau nahm den Zuhörenden mit realisierten Beispielen – etwa Breitenrain Bern – die Angst, dass es sich beim Konzept um unattraktiv verbaute Räume und Hochhäuser handelt.

Wo ansetzen, wie vorgehen?

Miriam Lüdi sieht bei den Genossenschaften eine hohe Sensibilität für das Modell. «Baugenossenschaften waren schon immer mehr als Bauträger.» Soziale Verantwortung, langfristiges Denken und lokale Verankerung sei ihnen wichtig. Schon heute bilden Genossenschaftssiedlungen Räume für Wohnen, Gemeinschaft, Alltag und Nachhaltigkeit. Deshalb motivierte Lüdi die Genossenschaften zu Motoren urbaner Lebensqualität mit mehr 10-Minuten-Nachbarschaften zu werden, indem sie bei der Raumplanung aktiver mitwirken. Sie wurde noch konkreter, als sie anhand von acht Siedlungen von WOHNEN-SCHWEIZ-Mitgliedern in Bern, Zürich, Muttens, Kloten, Sursee, Luzern, Aarau und Näfels analysierte, wie stark sich diese in Richtung 10-Minuten-Nachbarschaften bewegen. Will sich eine Genossenschaft auf das Modell einlassen,



Weniger Landverschleiss, weniger Autoverkehr, mehr Nachbarschaft: Dr. Miriam Lüdi erläuterte die Vorteile von 10-Minuten-Nachbarschaft.

Bild: Nadja Schärli

dann seien am Anfang des Prozesses zwei Fragen entscheidend:

- Liegen unsere Grundstücke in potenziellen 10-Minuten-Nachbarschaften?
- Wie können wir gemeinsam mit unserem Umfeld die kritische Masse von 10 000 Einwohnenden und 5000 Arbeitsplätzen erreichen?

Kurt Bischof

Résumé

Mme le Dr Miriam Lüdi a présenté le concept de voisinage à 10 minutes en prélude à l'AD de LOGEMENT SUISSE: L'habitat, le travail, les transports publics et les équipements quotidiens doivent être accessibles en 10 minutes à pied. Cela permettrait de réduire la consommation de surface et d'augmenter la qualité de vie. Les coopératives de construction sont prédestinées à ce modèle, car elles visent la responsabilité sociale et la durabilité. Mme Lüdi les a appelées à participer activement à l'aménagement du territoire et à devenir des moteurs de la qualité de vie urbaine.

Weitere Infos: www.resilientsy.ch oder www.10-minuten-nachbarschaften.ch



Weitere Bilder sowie die Präsentationen finden sie unter www.wohnen-schweiz.ch/dv2025



... oder die 15-Minuten-Städte?

Unter dem Titel «Versorgung im Alltag – wie nah ist nah genug?» wurde in Weiterführung der 10-Minuten-Nachbarschaft (siehe linke Seite) das Modell der 15-Minuten-Stadt vorgestellt. In der Diskussion kam auch die anspruchsvolle Umsetzung zur Sprache.

Lorenz Bosshardt und Dr. Corinna Heye von Sotomo erklärten in ihren Ausführungen, dass sich die 10-Minuten-Nachbarschaft und die 15-Minuten-Stadt nicht gegeneinander ausspielen lassen. Beide Modelle verfolgen das gleiche Ziel: Ressourcen schonen, privaten Verkehr reduzieren, Gemeinschaft fördern, Lebensqualität ausbauen. Oder wie sich Miriam Lüdi in ihrem Referat ausgedrückt hat: «Jede 10-Minuten-Nachbarschaft ist ein Beitrag an die 15-Minuten-Stadt.»

Fokus liegt etwas anders

Indes – die unterschiedlichen Akzente lassen sich so auf den Punkt bringen:

Bei den 10-Minuten-Nachbarschaften wird die Erreichbarkeit innerhalb von 10 Minuten zu Fuss in einem Radius von 500 Metern angestrebt. Der Fokus liegt auf der Siedlungsstruktur und dem Verkehr. Wirkung verspricht man sich bei der Innenentwicklung und dem Zersiedelungsstopp. Bei der 15-Minuten-Stadt dagegen geht es um die Erreichbarkeit per Velo oder zu Fuss. Der Fokus liegt auf dem Verkehr und die Wirkung beim Mobilitätseffekt.

Résumé

Dans le cadre de l'avant-programme de l'AD de LOGEMENT SUISSE, M. Lorenz Bosshardt et Mme le Dr Corinna Heye de Sotomo ont présenté le modèle de la ville à 15 minutes comme complément à celui du voisinage à 10 minutes. M. Bosshardt a présenté des résultats empiriques, tandis que Mme Heye a répondu aux questions lors du talk avec Daniel Burri et Mme Miriam Lüdi. Les deux concepts visent à améliorer la qualité de vie et à réduire le trafic. Les qualités de centralité, de détente et d'efficacité sont décisives. Les coopératives devraient intervenir tôt dans l'aménagement du territoire et considérer la densité comme une chance.



Lorenz Bosshardt präsentierte die empirischen Ergebnisse.

Zentralität und Qualität

Lorenz Bosshardt erläuterte anhand der gleichen acht Beispiele von Mitgliedern von WOHNEN SCHWEIZ (siehe linke Seite), welche Kriterien zur Bemessung zur Anwendung kommen. Dabei haben sich drei Qualitätskriterien herauskristallisiert:

- Qualitäten der Zentralität: öffentlicher Verkehr, Erreichbarkeit lokaler Dienstleistungen
- Qualitäten der Naherholung: Durchgrünung, ruhige Quartiere, Erreichbarkeit der Naherholung
- Qualitäten der Effizienz: Nutzungsmix und Effizienz

Bosshardt betonte, dass es auf dem Weg zur 15-Minuten-Stadt immer um die beiden Kernfragen geht: Wo kann man verdichten? Wo kann man Qualität stärken beziehungsweise ausbauen? «Beides ist wichtig, Zentralität und Qualität.»

Raumplanung beeinflussen

Nach den Referaten wollte WOHNEN-SCHWEIZ-Präsident Daniel Burri von den Fachleuten wissen, wo und wie Baugenossenschaften anfangen sollen. Alle drei Fachleute betonten, dass



Dr. Corinna Heye beantwortete im Talk mit Daniel Burri und Dr. Miriam Lüdi die Fragen dazu.

Bilder: Nadja Schärli

die beiden Konzepte sehr wohl auch für kleine und mittlere Genossenschaften ein Thema sein können. «Zum Beispiel beim Nutzungsmix, indem sich die Genossenschaft strukturell überlegt, welche Wohnungen sie wo anbietet», sagte etwa Frau Dr. Heye. Idealer ist allerdings, wenn die Genossenschaften noch früher ansetzen, bei den kantonalen Richtplanungen und den kommunalen Zonenplanrevisionen. Weiter sei es sehr wichtig, von Anfang an – auch bei Umbauten – die Dichte als Qualität und nicht als Risiko zu kommunizieren. Eine kritische Stimme aus dem Publikum stellte dies nicht in Abrede, gab aber zu bedenken: «Entwicklungs- und politikfähig sind wir Genossenschaften nur in einem regionalen Verbund.»

Kurt Bischof